

Dieter Menyesch

Information und Dokumentation zwischen Forschung und politischer Praxis: die Deutsche Frankreich-Bibliothek in Ludwigsburg

Mit der „Deutschen Frankreich-Bibliothek“ hat das Deutsch-Französische Institut in Ludwigsburg ein modernes Dokumentationszentrum geschaffen, das vielfältige Informationsangebote über das heutige Frankreich bereithält. Ihre Spezialisierung auf gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Fragestellungen sowie die deutsch-französischen Beziehungen macht sie in besonderem Maße geeignet, das Verständnis für das Funktionieren der gesellschaftlichen Prozesse Frankreichs mit Blick auf die gegenwärtigen europäischen Einigungsprobleme zu fördern. Die Frankreich-Bibliothek will eine Arbeitsstätte der deutschen Frankreichforschung sein, aber auch all denen die erforderlichen Informationen zur Verfügung stellen, die in der Politik und der Wirtschaft, in der Verwaltung, dem Bildungswesen und in den Medien in ihrer grenzüberschreitenden, beruflichen Tätigkeit europäische Wirklichkeit schaffen.

Information and documentation between study for research and political practice

The „Deutsche Frankreich-Bibliothek“, under the umbrella of the Deutsch-Französisches Institut in Ludwigsburg, is a modern documentation centre, providing a broad range of information on contemporary France. Concentration on the social, economic and political aspects of this field, as well as Franco-German relations, make the Frankreich-Bibliothek especially suited to promoting the understanding of French society in the context of the current process of European unification. The Frankreich-Bibliothek aims to be a place of study for research on France in Germany, while at the same time providing information to all those in politics, business, administration, education and the media who are, in their field of work, contributing to European unity.

Information et documentation entre recherche et pratique politique

La nouvelle „Deutsche Frankreich-Bibliothek“ de l’Institut Franco-Allemand de Ludwigsburg est un centre de documentation moderne qui réunit toute sorte de sources d’information sur la France contemporaine. Spécialisée dans le domaine social, économique et politique ainsi que dans celui des relations franco-allemandes, elle a pour objectif de développer la compréhension de la société française dans la perspective de l’unité européenne. Elle se conçoit avant tout comme un lieu de travail pour la recherche allemande sur la France, mais s’adresse aussi à tous ceux qui, à travers leur activité professionnelle dans le monde politique et économique, l’administration, le système éducatif et les médias, contribuent quotidiennement à la réalité de l’Europe.

Inhaltsübersicht

0 Einleitung	371
1 Geschichte und Wandel des Deutsch-Französischen Instituts	371
2 Warum eine Deutsche Frankreich-Bibliothek?	373
3 Ein neues Gebäude für die neue Bibliothek	374
4 Die Frankreich-Bibliothek: Personal- und Finanzstruktur	377
5 Informationsbestände	378
6 Funktionen und Dienstleistungen der Frankreich-Bibliothek	384

0 Einleitung

Im November 1993 konnte die Deutsche Frankreich-Bibliothek endlich in ihrer ständigen Unterkunft ihre Pforten öffnen. Jahre von Bemühungen mit unsicheren Ausichten und provisorischer Unterbringung haben sich bezahlt gemacht. Im Zentrum der Stadt gelegen, bietet der ansprechende Neubau dem Deutsch-Französischen Institut ein neues und erfolgversprechendes Wirkungsfeld. Seine Frankreich-Bibliothek unterbreitet als bedeutendste Einrichtung ihrer Art in der Bundesrepublik eine Fülle unterschiedlicher Möglichkeiten der Information

über das heutige Frankreich und soll dazu beitragen, die Kenntnisse über das Nachbarland zu verbessern und das Verständnis für das Funktionieren seiner gesellschaftlichen Prozesse zu vertiefen. Und wer für seine privaten, beruflichen oder Ausbildungsbedürfnisse handfeste Informationen zu Gegenwartsfragen der französischen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik benötigt, findet ohne große Mühe das Gesuchte und beratenden Beistand. Aber auch die Stadt Ludwigsburg hat nicht nur eine Einrichtung hinzugewonnen, deren Wirken zu ihrer Präsenz und Ausstrahlung weit über die Landesgrenzen hinaus beiträgt; das neue Gebäude ergänzt mit seiner einfallsreichen Architektur ihre Anstrengungen um eine städtebauliche Erneuerung und fügt dem Stadtbild einen weiteren originellen Akzent hinzu.

1 Geschichte und Wandel des Deutsch-Französischen Instituts

Die Deutsche Frankreich-Bibliothek ist keine eigenständige Institution. Sie ist ein Instrument des Deutsch-Französischen Instituts und sie ist mehr als eine Institutsbibliothek, wie sie zahlreiche Universitäts- und Forschungsinstitute besitzen. Entstehung, Auftrag und Organisations- und Arbeitsform des neuen Dokumenta-

tionszentrums sind engstens verknüpft mit der Aufgabenstellung und der Arbeitsweise des Deutsch-Französischen Instituts. Zum besseren Verständnis der Eigenarten muß man sich daher die Entwicklung des Instituts vor Augen halten.

1.1 Geschichte

Das 1948 gegründete Deutsch-Französische Institut hat seinen Ursprung im Bemühen um die Überwindung der Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich. Es ist die Schöpfung einer Generation von Frauen und Männern, die (ebenfalls in einer langen deutsch-französischen Tradition stehend) nach dem Ende des 2. Weltkriegs abermals versucht haben, den endlosen Feindseligkeiten zwischen den benachbarten Ländern ein Ende zu setzen und die Schlagbäume zwischen ihnen einzureißen. Die Gründer des Instituts setzten sich daher zum Ziel, den damals recht schwierig zu verwirklichenden Dialog zwischen Deutschen und Franzosen herzustellen. Die elementarsten Formen des Umgangs mit den Menschen des Nachbarlandes mußten neu hergestellt und gelernt werden. Die Verständigung durch das Gespräch, die gemeinsame Suche nach Wegen, um gegenseitige Vorbehalte und Interessengegensätze zu überwinden, waren nicht nur Selbstzweck, sondern wurden aus der Erkenntnis geboren, daß „weder Frankreich noch Deutschland für sich allein Aussicht auf Weiterbestand haben“, wie sich die Institutsgründer 1948 ausdrückten. Die Herstellung erster Austauschbeziehungen und menschlicher Begegnung, das gemeinsame Nachdenken über die Vergangenheit und die Perspektiven der Nachkriegsgesellschaften sollten eine neue Vertrauensgrundlage schaffen, auf der eine gemeinsame Zukunft in dem kleiner gewordenen Europa möglich werden sollte.

Diesen Bemühungen, die auf französischer Seite von aus der französischen Widerstandsbewegung hervorgegangenen Vereinigungen wie dem „Comité d'échanges avec l'Allemagne nouvelle“ um Alfred Grosser, Joseph Rovin und Emmanuel Mounier getragen wurden, war aus heutiger Sicht ein überraschend schneller Erfolg beschieden. Zu sehr waren die Menschen der endlosen europäischen Kriege müde, zu breit war die Versöhnungsbereitschaft, zu sehr rückte die weltpolitische Lage die benachbarten Länder aneinander, als daß man nicht bereit gewesen wäre, aufeinander zuzugehen und eine gemeinsame Zukunft aufzubauen.

Der deutsch-französische Vertrag von 1963 dokumentierte überzeugend, daß die Versöhnung besiegelt war, und er schuf einen Rahmen, in dem das deutsch-französische Verhältnis ausgebaut und künftig die beide Seiten betreffenden Aufgaben durch gemeinsame Bemühungen gelöst werden konnten. Von der Versöhnungsarbeit zwischen mißtrauischen Gegnern war man bei der konstruktiven Zusammenarbeit unter befreundeten Gesellschaften gelangt. Das Deutsch-Französische Institut, das an diesem Ausbau der Beziehungen in vielfältiger Weise beteiligt gewesen war, hatte sich an die veränderten politischen Verhältnisse und Erfordernisse anzupassen. Beide nun freundschaftlich miteinander verbundenen Länder waren in den europäischen und Weltmarkt eingebunden und über deren Auswirkungen engstens miteinander verflochten. Auf Feldern wie der Wirt-

schafts-, Landwirtschafts-, Industrie-, Technologie- und Umweltpolitik, die für die Existenz beider Länder wichtig waren, wurden nationalstaatliche Lösungen immer weniger erfolgversprechend. Nicht nur aus Eigennutz mußten Formen der Zusammenarbeit auf zahlreichen Politikfeldern gefunden werden. Die beiden Länder waren als maßgebliche Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft auch in die Verantwortung genommen, an der Formulierung einer gemeinsamen europäischen Zukunft gestaltend mitzuwirken. Die Entwicklung des Nachbarlandes wurde zunehmend mit dem eigenen Schicksal verknüpft, das Wohlergehen des Nachbarn wurde zur eigenen Angelegenheit. Die Zusammenarbeit verlangte, daß man über die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnisse im Nachbarland sehr viel besser Bescheid wissen mußte; denn trotz aller Annäherung, trotz aller freundschaftlichen Begegnungen und aller Bekenntnisse zur Kooperation waren die Kenntnisse über die Probleme des Nachbarlandes nicht im gleichen Maße mitgewachsen.

Defizite gab es auf verschiedenen Ebenen:

- Vorurteile: was man über das andere Land wußte, war geprägt von Bildern, die sich aus der geschichtlichen Erfahrung genährt hatten. Häufig waren es Konflikte oder kriegerische Auseinandersetzungen, die Kenntnisse bruchstückhaft über das Nachbarland bekannt machten; entsprechend blieben diese in einem einseitigen, parteilichen, unkorrekten, schiefen Bild haften.
- Kenntnismangel: trotz rasanter Entwicklung der modernen Informations- und Kommunikationsmittel blieb das, was man über den Nachbarn wußte, weit hinter den Realitäten zurück. Vor allem wurde viel zu wenig zur Kenntnis genommen, welche Wege im Nachbarland zur Bewältigung von Gegenwartsproblemen beschritten wurden.
- Kommunikationsmangel: Vor allem Menschen in politischer und beruflicher Verantwortung standen viel zu wenig im Dialog und Meinungsaustausch mit Gesprächspartnern jenseits der Grenzen, um für die Erweiterung des eigenen Horizonts den Blick auf andere Erfahrungen und Formen alternativer Problembewältigung zu erhalten.

In einer Zeit aber, in der jeder 6. Arbeitsplatz vom Export abhängt, die Zusammenführung der europäischen Länder in der Europäischen Union, trotz aller Schwierigkeiten, große Fortschritte macht und die Verflechtungen zahlreicher Politik- und Gesellschaftsbereiche nationale Problemlösungen immer schwieriger machen, ist eine solche Verengung auf die eigene Gesellschaft nicht mehr zu vertreten.

1.2 Zielsetzungen des Deutsch-Französischen Instituts

Seit Anfang der 70er Jahre wurde das Deutsch-Französische Institut systematisch in ein sozialwissenschaftliches Forschungs- und Informationsinstitut umgebaut, um dieser neuen Aufgabenstellung gerecht werden zu können.

Die ursprünglichen Zielsetzungen waren keineswegs überholt; die „Förderung der deutsch-französischen Verständigung auf allen Gebieten des geistigen und öffentlichen Lebens“, wie die Institutsgründer den Auftrag for-

muliert hatten, galt nicht nur für die Zeit der Aussöhnung. Der schwierige Aufbau Europas und die Wahrnehmung einer gemeinsamen Verantwortlichkeit ist ohne eine ständige Suche nach Verständigung und nach einer „gemeinsamen Sprache“ jenseits aller Sprachbarrieren weniger denn je denkbar. Das Institut hatte im übrigen von Beginn an den Aussöhnungsgedanken mit der Perspektive einer engen gesellschaftlichen Kooperation verbunden. Schon in den ersten Verlautbarungen war darauf hingewiesen worden, daß „es falsch (wäre), das Gespräch zwischen Deutschen und Franzosen nur auf kulturelle Dinge beschränken zu wollen“. Auch die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten mußten auf beiden Seiten nüchtern erörtert werden. Das Institut bewahrte daher trotz allem seine Kontinuität, als es Anfang der siebziger Jahre eine entscheidende Wende in Aufgabenstellung und Struktur vollzog und seine Aktivitäten auf die Schaffung von Voraussetzungen zur Verbesserung der deutsch-französischen Zusammenarbeit im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft abstellte.

Dagegen waren die Informationsbestände über Frankreich in Deutschland über zahlreiche Bibliotheken verstreut und damit für eine intensive Arbeit schwer zu nutzen.

Die Tätigkeiten des Instituts mit dieser Zielsetzung gruppieren sich um Komplexe, die sich mit 4 Begriffen umschreiben lassen:

- Information: Durch eigene Forschungsarbeiten und den Aufbau eines Dokumentationsbestandes in der Frankreich-Bibliothek werden die für eine Kooperation notwendigen Informationen zur Verfügung gestellt.
- Dialog: Durch Kolloquien, Seminare und Expertenarbeitsgruppen wird der Dialog zwischen Entscheidungsträgern, Praktikern und der Wissenschaft in beiden Ländern gefördert.
- Koordination: Durch die jährliche Konferenz der deutschen sozialwissenschaftlichen Frankreichforscher und die Herausgabe des Frankreich-Jahrbuchs ist das Institut seit vielen Jahren zu einem zentralen Koordinierungsinstrument der deutschen Frankreichforschung geworden.
- Denkstrukturen und Verhaltensweisen: Durch alle seine Aktivitäten versucht das Institut, die unterschiedlichen Traditionen, Denkstrukturen und Verhaltensweisen transparent zu machen und damit Hemmnisse für eine konstruktive Zusammenarbeit aus dem Weg zu räumen.

Bei allen diesen Zielsetzungen, die durch eine Fülle einzelner Aktivitäten ausgefüllt werden, stehen immer zwei Grundsätze im Vordergrund:

- das deutsch-französische Verhältnis wird als konstitutiver Bestandteil der europäischen Integration verstanden und nicht als ein Selbstzweck. Deutsch-französische Probleme werden stets in europäischer Perspektive betrachtet. Fortschritte deutsch-französischer Zusammenarbeit sollten zugleich ein Beitrag für europäische Zusammenarbeit sein.
- Das Institut ist zugleich bemüht, seine Arbeiten stets in vergleichender Betrachtungsweise zu erstellen. Die betrachteten Probleme werden jeweils auf die Lage im Nachbarland bezogen, um damit Besonderheiten und Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen.

2 Warum eine Deutsche Frankreich-Bibliothek?

Die Entscheidung des Deutsch-Französischen Instituts, ein Dokumentationszentrum für Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen zu schaffen, war zunächst die Folge seiner eigenen Arbeit und des Erfolgs seiner Bemühungen. Neben vielen anderen Einflüssen hatten auch die eigenen Forschungsarbeiten, Kolloquien, Kooperationsprojekte mit Frankreichforschern an Hochschulen und Französischlehrern an Gymnasien das Interesse für die Beschäftigung mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Problemen Frankreichs geweckt und u.a. auch eine Reihe von Mißständen sichtbar gemacht:

– An den Hochschulen wurden verstärkt Lehrveranstaltungen über Frankreich abgehalten und damit die Möglichkeit für Studenten geschaffen, Seminar- und Examensarbeiten zu Frankreich-Themen zu schreiben. Die Literaturlage über Frankreich an deutschen Bibliotheken ließ dies indessen nicht immer zu. Sie wurde nach dem Urteil deutscher Frankreichforscher für unzureichend angesehen, um sinnvolle Forschung bzw. wissenschaftliche Seminare zu veranstalten. Es gab demzufolge in Deutschland einen augenfälligen Nachholbedarf gegenüber Frankreich hinsichtlich der Bereitstellung von Information über das Nachbarland. Obgleich die Ausstattung der Bibliotheken in Frankreich im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland als schlechter angesehen wird, waren dort, insbesondere in Paris, mehrere Deutschlandbibliotheken entstanden, die ein breit gefächertes Informationsangebot bereitstellten. Dazu gehören z.B. das Deutsche Historische Institut; die Maison Heinrich Heine; das Institut d'Allemand in Asnières; das Centre d'Information et de Recherche sur l'Allemagne Contemporaine [CIRAC], welches sich als Partner des Deutsch-Französischen Instituts schwerpunktmäßig mit Fragen der Wirtschaft und der sozialen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland beschäftigte. Dagegen waren die Informationsbestände über Frankreich in Deutschland über zahlreiche Bibliotheken verstreut und damit für eine intensive Arbeit schwer zu nutzen. Die schlechte Literaturlage behinderte die Bemühungen des Instituts, die deutsche wissenschaftliche Öffentlichkeit für die Belange des französischen Nachbarn zu interessieren. Zunehmend richteten vor allem Studenten Bitten um die Vermittlung von Frankreich-Information an das Institut, dem jedoch dafür sowohl die personellen, wie auch die materiellen und räumlichen Voraussetzungen fehlten.

– Die Ausstattung des Instituts mit Informationsmaterial über Frankreich hatte sich seit seiner Umorientierung Anfang der 70er Jahre erheblich verbessert. Die für die eigenen wissenschaftlichen Arbeiten benötigten Anschaffungen hatten am Institut einen stattlichen Umfang an wissenschaftlicher Literatur und Dokumentationsmaterial entstehen lassen, die durchaus der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten.

– Die am Institut keimenden Ideen zur Schaffung eines Dokumentationszentrums erhielten Nahrung durch politische Initiativen auf höchster deutsch-französischer Ebene. Der entstehende europäische Binnenmarkt machte immer deutlicher, daß Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland angesichts der politischen und ökonomischen Bedeutung, die sie bilateral füreinander

sowie gemeinsam im europäischen Einigungsprozeß besitzen, als erste aufgerufen waren, Hemmnisse für dessen Umsetzung abzubauen. Diese wurden auch und vor allem in den geringen gegenseitigen Kenntnissen über den kulturellen Hintergrund wirtschaftlichen und politischen Handelns gesehen.

Auf dem Frankfurter „Kultur Gipfel“ am 27. Oktober 1986 forderten daher die Regierungen Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland in einer Absichtserklärung Maßnahmen, „um eine profunde Kenntnis der Denkstrukturen und Denkweisen des Partners zu fördern und zu einem gemeinsamen Herangehen an die Probleme beizutragen, denen unsere Gesellschaften gegenüberstehen.“ Neben einer Intensivierung der „Zusammenarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ wurde dafür insbesondere ein Ausbau bibliographischer und dokumentarischer Information vorgesehen.

Die Initiative zur Gründung einer „Deutschen Frankreich-Bibliothek“ entsprang also nicht nur dem Wunsch, die eigenen Arbeitsbedingungen entscheidend zu verändern, dem Bedarf an Frankreich-Information in Deutschland zufrieden zu stellen und der Zersplitterung der Frankreichinformation entgegenzuwirken, sondern fügte sich in der Perspektive der Erklärung des Frankfurter Kultur Gipfels auch in die politischen Erfordernisse der Zeit ein.

Diese Zustandsanalyse führte schließlich zu der Entscheidung, die am Institut vorhandenen Bestände professionell zu bearbeiten und zu verwalten und sie der interessierten wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das in Aussicht genommene Dokumentationszentrum sollte die Nutzung unterschiedlicher Arten von Dokumenten ermöglichen, die Nutzer fachlich beraten und eine Arbeitsstätte der deutschen Frankreichforschung werden. Nicht die Ausleihbibliothek für französische, bzw. Frankreich betreffende Bücher sollte geschaffen werden, sondern ein Ort, an dem das Informationsmaterial für eine intensive, vielschichtige Arbeit mit Problemen des Nachbarlandes in seinen vielfältigen Vernetzungen bereitstand. Die Frankreich-Bibliothek mußte eine Präsenzbibliothek sein, in der auch längere Forschungsaufenthalte eingeplant werden konnten.

Die Verwirklichung eines solchen Programms erforderte erhebliche Investitionen, die durch ein gemeinsames Förderprogramm der Volkswagen-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung aufgebracht werden konnten. In einer provisorischen Unterkunft konnte sodann der Aufbau der Deutschen Frankreich-Bibliothek von Juli 1989 bis Ende 1991 durchgeführt werden. Das Vorhaben ist jedoch nicht isoliert am Deutsch-Französischen Institut verwirklicht worden. Es ist vielmehr in einem langfristigen Abklärungsprozeß vorbereitet worden und fügt sich in die bestehende Bibliotheks- und Dokumentationslandschaft in Deutschland ein. Unterstützt wurde diese Initiative durch Kontakte, die das Institut seit Mitte der 80er Jahre mit anderen führenden Auslandsforschungs- und Dokumentationsinstituten geknüpft hatte.

Die beginnende Zusammenarbeit mit dem Fachinformationsverbund „Internationale Beziehungen und Länderkunde“ entsprang der Absicht, die eigenen Arbeiten in Zusammenhänge einzubinden, bei denen die deutsch-französische Problematik nicht im Mittelpunkt steht. Der Blick des neuen Dokumentationszentrums sollte sich, was für das Institut schon seit langem galt, für fruchtbare Anregungen der Forschung und Dokumentation interna-

tionaler Beziehungen bzw. der Auslandsforschung öffnen. Auch die Kooperation in einem hochqualifizierten Fachinformationsverbund erforderte eine grundlegende Reorganisation der eigenen Dokumentationsarbeit.

Das Institut bezieht darüber hinaus auch andere frankreichorientierten Aktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland in seine Überlegungen und Entscheidungen mit ein. Zum Frankreich-Zentrum an der Universität Freiburg, zu dem „Sammelschwerpunkt Frankreich“ an der Universitäts-Bibliothek Mainz, zum Frankreich-Schwerpunkt der Gesamthochschule Kassel und über die Frankreichforscherkonferenzen zu zahlreichen anderen Institutionen unterhält das Institut enge Kontakte. Im Unterschied zu den verschiedenen bestehenden und neu entstehenden Frankreich-Zentren (Freiburg, Saarbrücken, Leipzig, Berlin u.a.) findet am Deutsch-Französischen Institut keine Lehre statt. Im Vordergrund stehen die Forschung, die Dokumentation und die Informationsvermittlung. Auch die thematischen und zeitlichen Dokumentationsbegrenzungen tragen der Gesamtlage der Literatur- und Dokumentationsversorgung in der Bundesrepublik Deutschland Rechnung. Besonders berücksichtigt wird, was in den Sammelschwerpunkten der Romanischen Seminare an den deutschen Hochschulen (Literatur und Linguistik), der Universitäts-Bibliothek der Universität Mainz (französische Regionen in historischer Perspektive), der Bayerischen Staatsbibliothek (französische Geschichte) u.a. nicht schwerpunktmäßig vorhanden ist.

3 Ein neues Gebäude für die neue Bibliothek

Der neue Bibliotheksbau der Deutschen Frankreich-Bibliothek steht am Ende einer langen Odyssee der Bemühungen um eine Ausweitung der Raumkapazitäten für den Bücherbestand des Instituts. Bereits zu Beginn der achtziger Jahre erlaubten es die beengten räumlichen Verhältnisse nicht mehr, den Bücher- und Zeitschriftenbestand in einer überschaubaren und der Nutzung dienlichen Form unterzubringen. Der damalige Bibliotheksraum, Kellerräume, Büros einzelner Mitarbeiter, Flure hatten Teile der Bestände aufzunehmen. Die Bearbeitung und Verwaltung war mühselig, die Benutzer hatten es nicht leicht, das Gewünschte auch tatsächlich oder wenigstens in einem vertretbaren Zeitraum zu finden. Ein wesentlicher Grund für die Schaffung einer spezifischen Dokumentationsabteilung im Deutsch-Französischen Institut in Form einer Frankreich-Bibliothek ist in den damaligen beengten räumlichen Verhältnissen des Instituts zu suchen. Nach Durchspielen zahlreicher Optionen und Planungsvorschläge, die sich über Jahre hinzogen, konnte schließlich für die Bedürfnisse der Bibliothek und Dokumentation ein Neubau der Stadt in unmittelbarer Nähe zum Institut vorgesehen werden, der im Sommer 1993 bezugsfertig wurde.

Zunächst aber mußte der gesamte Aufbau der Frankreich-Bibliothek von 1989 bis 1991 provisorisch in Räumen eines Industriegebäudes erfolgen, die von der Stadt vorübergehend zur Verfügung gestellt worden waren. Hier wurde die Einrichtung der neuen Frankreich-Bibliothek vorgenommen, ihre Gründung und Eröffnung gefeiert und die Bearbeitung der Dokumentationsbestände erledigt. Wenngleich die räumlichen Bedingungen akzeptabel waren, so wirkte sich der Aufenthalt in

einem Provisorium, insbesondere in einer Phase des Aufbaus und der Entwicklung als große Belastung aus. Die Vorbereitungen in Form von Finanzierungsanträgen, Einrichtungs- und Möblierungsplänen, Personalplanungen, Eröffnungsankündigungen, Konzeptions- und Organisationsplänen mußten in Unkenntnis der schließlich gegebenen Raumverhältnisse getroffen werden. Manche Entscheidung mußte vertagt, manche andere in dem Bewußtsein getroffen werden, daß sie nach dem Einzug in den Neubau abermals auf der Tagesordnung stehen würde. Mehrere Aufbauarbeiten mußten auf diese Weise in kurzen Abständen doppelt geleistet werden. Das betrifft in ganz besonderer Weise natürlich den zweimaligen Umzug, der auch bei einer kleineren Bibliothek und Dokumentation eine umfangreiche Aktion darstellt und die Arbeitsfähigkeit über Monate stark beeinträchtigte.

Ein neues Bibliotheksgebäude wäre ohne die tatkräftigen Bemühungen der Stadt Ludwigsburg nicht zu verwirklichen gewesen. Die Stadt hatte sich bei dieser Gelegenheit wiederum als großzügige Förderin der Institutsarbeit erwiesen und die enge Verbindung bestätigt,

die zwischen ihnen seit den Anfängen bestand. Auf Anregung der ersten Direktors, Dr. Fritz Schenk, hat die Stadt, ihr damaliger Oberbürgermeister und der Kulturausschuß die Gründung des Instituts in die Wege geleitet. Seitdem ist die Entwicklung des Instituts ohne die Stadt nicht denkbar. Über ihren Oberbürgermeister als Stellvertreter des Präsidenten kann die Stadt seine Geschicke mitbestimmen. Die Stadt hat sich auch immer für die Unterbringung des Instituts in angemessenen Räumlichkeiten verantwortlich gefühlt. Dieser Fürsorgepflicht hat sie sich auch gestellt, als sich das Institut im Laufe der Zeit vergrößerte, die Zahl seiner Mitarbeiter zunahm und das Institut zeitweise in vier Häusern untergebracht war. Ihr Zuschuß deckt im wesentlichen die Infrastrukturkosten des Instituts.

Das Verhältnis von Deutsch-Französischem Institut und Stadt Ludwigsburg ist mehr als nur ein geschäftsmäßiges; die Stadt hat eine Art Patenschaft übernommen, die sie in der über vierzigjährigen Geschichte der Beziehungen großzügig wahrgenommen und sie zu dem solidesten und verlässlichsten Pfeiler für die Existenz des Instituts gemacht hat.

Somit wird auch verständlich, daß die Stadt bei der Unterbringung der Deutschen Frankreich-Bibliothek eine Schlüsselrolle eingenommen und eine Lösung herbeigeführt hat, die die Wünsche des Instituts weitestgehend berücksichtigte.

Lobend darf noch der Mut der Stadt hervorgehoben werden, der architektonischen Gestaltung einen solch breiten Raum gelassen zu haben, daß das neue Gebäude zu einer Bereicherung des Ludwigsburger Stadtbildes beitragen konnte.

Die Planungs- und Ausführungsarbeiten wurden dem Architekturbüro Dipl. Ing. Kurt Knecht in Ludwigsburg übertragen. Dipl. Ing. Dietrich Heuser zeichnete verantwortlich für die architektonische Gestaltung. Die Entwicklungsarbeiten vollzogen sich in einer engen Zusammenarbeit zwischen dem verantwortlichen Architekten, Kulturamt und Bauabteilung der Stadt Ludwigsburg, der Wohnungsbau Ludwigsburg GmbH als Trägerin des städtischen Bauvorhabens und dem Deutsch-Französischen Institut. Das neue Bibliotheksgebäude, das auf dem Platz eines ehemaligen, mehrstöckigen Wohnhauses entstand, hatte neben der Frankreich-Bibliothek acht Sozialwohnungen zu beherbergen. Die Frankreich-Bibliothek wurde im Erdgeschoss und im 1. Stockwerk untergebracht, und ein wesentlicher Teil des Untergeschosses wurde als Magazin vorgesehen.

Die unterschiedliche Nutzung des Gebäudes ist durch zwei getrennte Eingänge den Erfordernissen gerecht geworden. Ein Treppenhaus verschafft den Zugang zu den Sozialwohnungen, während der Eingang zur Frankreich-Bibliothek an einem anderen Gebäudeteil eingerichtet ist. Der öffentliche Charakter dieses Gebäudeteils ist durch eine akzentuierte und originelle Gestaltung des äußeren Eingangsbereichs zum Ausdruck gebracht mit einem breiten Treppenaufgang unter einem vorsprin-



Abb. 1: Gesamtansicht: Über der Frankreich-Bibliothek in Erdgeschoss und im 1. Stock sind 8 Sozialwohnungen der Stadt untergebracht.



Abb. 2: Der Eingang zur Frankreich-Bibliothek. In die Glasfläche eingefügt ist der Raum des Empfangs.